



2019 brachen im Libanon aufgrund jahrelanger Misswirtschaft die Banken zusammen. Besonders hart traf es diese Rentnerinnen und Rentner der Universität Saint-Joseph, die bis dahin dem Mittelstand angehört hatten: Über Nacht hatten sie keine Einkommen und keine Ersparnisse mehr. Bild: Al Mazeed

# Mehr Finanzhilfe, mehr Menschlichkeit

Al Mazeed – das Hilfswerk der Universität Saint-Joseph in Beirut

«Seit ich angefangen habe zu arbeiten, habe ich den Eindruck, dass wir alle sechs Monate eine neue grosse Krise zu bewältigen haben», sagt Roy El Daher, der junge Geschäftsleiter von Al Mazeed.

**E**r gehörte noch zu den Studierenden der jesuitischen Universität Saint-Joseph USJ, als diese begannen, Lebensmittel und Geld für Menschen zu sammeln, die nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch 2019 ums Überleben kämpften. Nach der Explosion im Hafan 2020 unterstützten sie rund 80 Familien bei der Reparatur ihrer Häuser und sorgten dafür, dass sie medizinische, rechtliche und psychosoziale Betreuung bekamen. Und dann begannen sie, sich um die Probleme der Pensionierten der Universität zu kümmern, die vor dem Nichts standen. Um ihre Arbeit auf solide Beine

zu stellen, gründeten Studierende und Angestellte der Universität eine Nichtregierungsorganisation, deren Name auf Deutsch «mehr» bedeutet: «Al Mazeed bringt uns dazu, solidarischer zu sein, unser Bestes zu geben.»

## Finanzielle Unterstützung trägt zum Überleben bei

Im Gespräch mit Pensionierten der USJ schälten sich zwei Bedürfnisse heraus: Zum einen ging es ums nackte Überleben, sie brauchten Nahrungsmittel. Dazu kam, dass viele immer noch vom Verlust ihrer Vermögen geschockt waren. Sie fühlten sich alleingelassen mit ihren Sorgen und Alltagsproblemen. Auf dieser Grundlage entstand das Projekt Sandeh, das aktuell 80 Rentnerinnen und Rentner unterstützt. Statt Lebensmittelpaketen erhalten sie eine Supermarktkarte, die monatlich mit 50 US-Dollar aufgeladen wird. Damit können sie in allen Läden der grössten Supermarkt-

kette des Landes einkaufen. Mit 50 Dollar kann sich eine Person einen Monat ernähren und die nötigsten Hygieneartikel kaufen. Eine Auswertung zeigte, dass 7 von 10 Unterstützten älter als 70 sind, ebenfalls 7 von 10 leiden unter chronischen Krankheiten, 3 von 10 leben allein.

## Psychosoziale Unterstützung schützt vor Verzweiflung und Depression

Als Zweites fördert das Projekt das psychische Wohlergehen, indem es die Teilnehmenden alle zwei Wochen zu einem Treffen einlädt, das Freude bringen soll, Austauschmöglichkeiten und Weiterbildung bietet und insgesamt das Gefühl von Zugehörigkeit und Wertschätzung fördert. Diese Treffen werden von den Projektleitenden zusammen mit einer Gruppe von Begünstigten geplant. Sie werden telefonisch eingeladen und man organisiert oder finanziert den Transport zum Treffen, wenn es nötig ist.

## DER LIBANON: KLEINES LAND – GROSSE HERAUSFORDERUNGEN

Der Libanon liegt am Mittelmeer und grenzt an Syrien und Israel. Mit rund 10'000 Quadratkilometern ist das Land nur ein Viertel so gross wie die Schweiz und hat rund 5,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Diese gehören vielen verschiedenen Religionen an: Sunnitische und schiitische Muslime – man schätzt, dass sie aktuell fast 70 Prozent der Bevölkerung ausmachen – Maroniten, Griechisch-Orthodoxe, Katholiken und anderen Christen sowie Drusen. Gesprochen wird hauptsächlich libanesisches Arabisch und Französisch.

- Bis 1918 war der Libanon Teil des Osmanischen Reiches. 1943 wurde der Staat unabhängig von der Schutzmacht Frankreich.
- In den 50er- und 60er-Jahren war der Libanon das wichtigste Handels- und Finanzzentrum im Nahen Osten.
- Von 1975 bis 1990 herrschte im Libanon Krieg zwischen christlichen und muslimischen Gruppierungen. Danach gab es eine relativ ruhige Phase, unterbrochen von Konflikten mit Israel und Syrien sowie wirtschaftlichen Rezessionen.
- 1982 wurde die schiitische Miliz und Partei Hizbollah gegründet, die vom Iran unterstützt wird. Heute tritt sie als mächtiger Staat im Staat auf und beeinflusst massgeblich die Armee und Politik des Landes. In mehreren westlichen Ländern ist sie als terroristische Organisation verboten, in der Schweiz stehen ihre Vertreter unter Beobachtung.
- Der Libanon beherbergt weltweit am meisten Geflüchtete pro Kopf und Quadratkilometer: Seit der Staatsgründung Israels 1948 leben rund 250'000 palästinensische Flüchtlinge in Lagern, nach 2011 kamen 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge hinzu.
- Im Herbst 2019 gab es wochenlange Massenproteste gegen die korrupte Regierung. Dann brach das libanesisches Finanzsystem völlig zusammen. Der Wechselkurs zum Dollar wurde immer schlechter, Vermögen und Löhne bis heute 98 Prozent ihres Wertes. Gleichzeitig wurden Lebensmittel, Gas zum Kochen und Benzin massiv teurer, weil die meisten Konsumgüter aus dem Ausland stammen und weiterhin in Dollar bezahlt werden müssen. Die Covid-Pandemie verschlimmerte die unsichere Lage.
- Am 4. August 2020 explodierte im Hafen von Beirut unsachgemäss gelagertes Ammoniumnitrat, wodurch 220 Menschen starben und mehr als 300'000

obdachlos wurden. Bisher ist es nicht gelungen, Schuldige zu identifizieren und vor Gericht zu bringen.

- Der Libanon ist seit Oktober 2022 ohne Premierminister und Präsident: Zwölf Abstimmungen im Parlament verliefen aufgrund innerer Machtkämpfe ohne Resultat.
- Nach dem Überfall der Hamas auf Israel im Oktober 2023 nahmen auch die Feuertreffen an der Südgrenze zwischen der israelischen Armee und der Hizbollah zu. Die Entwicklung der Lage ist ungewiss.
- Die politische und ökonomische Elite ist offensichtlich nicht gewillt, den Forderungen des Internationalen Währungsfonds nachzukommen, damit dieser ein Hilfspaket in Milliardenhöhe freigibt. Selbst die geforderten höheren Sozialausgaben zugunsten der Bevölkerung in extremer Armut sind im Budget 2024 nicht vorgesehen.
- Man schätzt, dass inzwischen 80 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben. Das Land, das einst eine hoch entwickelte Infrastruktur besass, ist auf Drittweltelniveau gesunken.



*Unter der Leitung der Sozialarbeiterin Rafqa Lattouf ging es beim Treffen im Februar 2024 um das Gedächtnis und wie man es trainieren kann: Dazu gehörten natürlich Memory-Spiele, Lieder aus der Kindheit und sogar Tänze.*

*Bild: Al Mazeed / Roger Moussaed*



Im Dezember 2023 zum Beispiel kamen die Rentnerinnen und Rentner mit freiwilligen Studierenden zusammen, um auf dem Campus der Universität Weihnachten zu feiern. Erst bastelten sie Weihnachtsschmuck aus farbiger Knetmasse. Es folgte eine Weihnachtsmesse und die Veranstaltung endete mit einem Buffet und lebhaften Gruppenspielen.

Im Oktober gab es ein Kunstatelier, eine Gelegenheit, sich unter kundiger Anleitung mit Ton und Malutensilien kreativ zu betätigen. Hier zeigte sich, wie die therapeutische Kraft der Kunst das Wohlbefinden steigern kann: Der Tag endete mit einem fröhlichen Austausch über die kreativen Werke.

Vor Ostern 2023 stellten die Projektteilnehmenden zusammen *Maamoul* her – Kekse aus Griessmehl mit Dattel- und Nussfüllungen –, welche traditionell zum Fest gehören. Sie wurden an Familien verschickt, die sich sonst keine hätten leisten können. Und natürlich nahmen sie selbst welche mit nach Hause, um sie mit ihren Familien zu teilen.

Wenn die Projektverantwortlichen bei diesen Treffen feststellen, dass jemand zusätzlich medizinische oder psychologische Unterstützung braucht, bringen sie

diese mit Ärztinnen oder Psychologen der Universität in Kontakt.

Weil die Rückmeldungen immer wieder zeigen, wie überlebenswichtig und hilfreich das Projekt ist, suchen der Präsident Pater Jad Chebli SJ und Geschäftsführer Roy El Daher dringend Geld, um es weiter finanzieren zu können.



<https://www.youtube.com/watch?v=PiRvSMCPJNQ>  
(englisch)

### Einsatz für eine lebenswerte Zukunft

Al Mazed möchte nicht bei der Nothilfe stehen bleiben. Ebenso wichtig ist es der Organisation, mit den jungen Menschen von der Universität an einer besseren Zukunft zu arbeiten. Die Entwicklung des Dorfes Barqa soll deshalb neue Perspektiven aufzeigen. Das Dorf liegt in den Bergen nordöstlich von Beirut und wird von 2000 Menschen bewohnt. Es verfügt über eine Schule, die von 260 Kindern aus der Umgebung besucht wird. Mithilfe eines Bewässerungssystems, gespeist von einer grossen Quelle, werden hier Früchte (Äpfel, Kirschen, Aprikosen) sowie Reben und Mandeln angebaut.

Das Ziel ist, Barqa mit Unterstützung durch Fachleute der Universität sowie von Studierenden zu einem langfristig lebenswerten, umweltfreundlichen und eigenständigen Dorf zu entwickeln, damit die Jugend nicht weiter abwandern muss. Als Erstes plant Al Mazed eine Reihe von Studien: Wie kann man die Landwirte bei ökologischen Anbaumethoden unterstützen? Wie kann man die lokalen Produkte Milch und Gemüse besser vermarkten? Wie kann man die Stromversorgung – vor allem jene der Schule und des Gesundheitszentrums – durch erneuerbare Energien sicherstellen? Wie kann man den umweltfreundlichen Tourismus stärken? Wie kann man umweltfreundlicher bauen? Danach werden gemeinsam mit der Dorfbewölkerung, deren Wissen und Fähigkeiten von Anfang an in die Entwicklungsprozesse einfließen, konkrete Projekte geplant und Schritt für Schritt umgesetzt.

*Blanca Steinmann*

LINKS: Das Team von Al Mazed: Roy El Daher, Geschäftsführer, Charbel Maalouf, Leiter Projekt Sandeh, Rebecca Daou, Assistentin, Hanna Naddaf, Logistikverantwortlicher, P. Jad Chebli SJ, Campusseelsorger und Direktor (v. l. n. r.)  
RECHTS: Barqa mit Eichen, über 500-jährigen Zedern, Obstbäumen und Reben. Ein Ziel zum Wandern.  
Bilder: Al Mazed



# «Wir sind nicht allein»

**S**ie haben ein Leben lang gearbeitet und sparten, damit sie auch im Alter genügend zum Leben haben würden. Dann lösten sich im Oktober 2019 ihre Bankguthaben in nichts auf. Nach einem Treffen im Februar 2024 erzählten uns drei Rentnerinnen im Videogespräch, wie es ihnen heute geht.

## Layla

«Ich komme immer zu den Treffen mit den anderen, weil die Organisatoren hier so menschlich sind, weil ich hier spüre, dass ich nicht allein bin.» Nach einer Ausbildung als Laborantin hat Layla bis zu ihrer Pensionierung 2017 in verschiedenen Labors der Universität gearbeitet. Sie ist mit dem Auto zum Treffen gekommen – doch als sie erzählt, wie teuer das Benzin geworden ist und dass sie deswegen ihre Schwestern und deren Familien nicht mehr treffen kann, kommen ihr die Tränen. Sie ist wütend auf die Regierung, die nichts für die verarmte Bevölkerung tut: «Sie haben alles eingesackt. Sie haben kein Herz, sie übernehmen keine Verantwortung.» Die 50 Dollar pro Monat erlauben ihr, Lebensmittel zu kaufen. Doch die Stromrechnung in Dollar können sie und ihr Mann nicht mehr bezahlen, sie beziehen zeitweise Strom von Dieselgeneratoren.

## Nadia (74)

Nadia ist es wichtig zu erzählen, dass ihre Familie bereits im Bürgerkrieg vor mehr als dreissig Jahren ihr Haus durch eine Bombe verloren hat. Sie hat sogar zwei Schwarz-Weiss-Fotos mitgebracht, die ihre ausgebrannten Zimmer zeigen. Das bedeutet, dass sie jetzt bereits zum zweiten Mal einen einschneidenden materiellen Verlust verarbeiten muss. Als junge Frau hatte Nadja die Matura gemacht, dann zwei Söhne aufgezogen und später während mehr als zwanzig Jahren an der Rechtsfakultät der Universität am Empfang gearbeitet. Im selben Jahr, in dem sie pensioniert wurde, starb ihr Mann an den Folgen von Alzheimer. Nun wohnt Nadja allein. Es fällt ihr schwer, über ihre schwierige Situation zu sprechen. Doch ist klar: Nur dank der Supermarktkarte ist sie nicht auf die Unterstützung der Familien ihrer Söhne im Ausland angewiesen. Auch sie verpasst keine Treffen in den Räumen der Universität. «Hier ist es wie in einer Familie», sagt sie.

## Najla (69)

Najla hat ebenfalls zwanzig Jahre an der Rechtsfakultät der Universität Saint-Joseph gearbeitet, zuletzt als persönliche Mitarbeiterin des Dekans. Sie ist alleinstehend, wohnt aber mit ihrer 99-jährigen Mutter, einer Schwester und zwei Brüdern zusammen, von denen einer noch an der libanesischen Universität unterrichtet – zu einem Lohn, der seine Lebenskosten nicht zu decken vermag. Obwohl Najla wegen Osteoporose unter Rückenschmerzen leidet, kann sich die Familie keine zusätzliche Hilfe bei der Pflege der Mutter leisten. Ausserdem macht sie sich grosse Sorgen, ob sie weiter in ihrer Mietwohnung bleiben können. Najla erzählt, wie schwer es ihr jetzt manchmal fällt, aufzustehen und rauszugehen. Auch für sie bedeuten die 50 Dollar im Monat eine grosse Entlastung. Und auch sie kommt regelmässig zu den Treffen: Weil es hier familiär ist, weil man sich gemeinsam an die alten Zeiten erinnern kann, weil man zusammen lachen kann.

*Blanca Steinmann*

